Liebe Mitchristen,

Der Krieg ist zu Ende. Die Völker unseres Erdteils und unter ihnen auch wir dürfen daran denken, die Waffen niederzulegen. Eine böse Gewaltherrschaft, die auf so vielen Völkern, nicht zuletzt auch auf unseren deutschen Nachbarn lastete, und die auch uns bedrohte, ist gebrochen. Es hat sich gezeigt, dass das Recht doch Recht bleiben muss: im Himmel und auf Erden. Und es ist uns geschehen, dass wir im Ganzen unversehrt durch die Schrecknisse dieser Jahre hindurchgehen durften. Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen!

Indem wir Gott danken, kann es nicht anders sein, als dass auch wir in uns gehen müssen. Wir sind nicht besser als die andern Völker. Das Böse, das in dieser Zeit bei ihnen sichtbar wurde, ist auch in uns. Wir dürfen aber auch nicht hinter ihnen zurückbleiben. Sind Sie nun aufgerufen, neue Wege zu finden und zu gehen, so steht es auch uns zu, zu einem neuen Tag zu erwachen.

Wir können den Ausbruch und das Ende dieses Krieges weder als blindes Schicksal und Naturgeschehen, noch als blosses Menschenwerk verstehen. In diesen Ereignissen hat Gott geurteilt und gerichtet über bestimmte menschliche Fehlentwicklungen. Aber eben an diesen Fehlentwicklungen hatten und haben auch wir Anteil. Die Willkür des Menschen, in der er zum Sklaven seiner eigenen Macht wird, in der er das Recht und die Würde der Schwachen mit Füssen tritt, in der er den Namen und das Wort Gottes missachtet und lästert, und in der er sich schliesslich vor seiner eigenen Schuld verbirgt, indem er den Juden verklagt, das alles war und ist nicht nur die deutsche, sondern auch die schweizerische Sünde, obwohl sie diesmal bei uns so krass nicht offenbar wurde.

Wir wollen uns überdies eingestehen, dass wir der guten Sache unserer schweizerischen Freiheit nicht immer so sicher und so treu waren, wie es unser würdig gewesen wäre. Wir haben die Tyrannen in der Zeit ihrer Erfolge mehr respektiert als wir es durften, und ihre Opfer sind uns weithin allzu gleichgültig gewesen. Wir haben unsere Stimme aus Vorsicht gedämpft, als wir sie um der uns wohlbekannten Wahrheit willen laut hätten erheben sollen. Als es noch etwas kostete, da

KBA 4475

haben wir nicht protestiert. Wir haben uns in einer seltsamen Neutralität des Herzens und Gewissens weithin die Augen davor verschlossen, dass die fremden Völker, die nun gesiegt haben, tatsächlich auch für uns gekämpft, gelitten und geblutet haben. Und als es dann ungefährlich wurde, da haben wir umgekehrt einem bösen leidenschaftlichen Urteilen und Verurteilen nur zu viel Raum gegeben.

Wer sind wir, dass wir heute nicht ebenso betroffen und bestraft dastehen wie andere? Wir haben das wahrhaftig nicht verdient, sondern es ist eine unbegreifliche Gnade Gottes, dass wir uns heute freuen und noch einmal Zukunft und Hoffnung haben dürfen. Dass dem so ist, das wollen wir in Furcht und Zittern als ein Zeichen dessen verstehen, dass der gerechte Gott auch barmherzig ist, dass er nicht nur richten, sondern auch aufrichten, nicht nur zerschlagen, sondern auch heilen will.

Liebe schweizerische Mitchristen! Wir leben durch Gottes Erbarmen, und damit Gottes Erbarmen durch uns offenbar werde. Das ist unsere Verpflichtung, unser Gesetz für die Nachkriegszeit. Alle Völker müssen heute einen ganz neuen Mut fassen für die vor ihnen liegenden Aufgaben. Unsere künftige Aufgabe kann und darf nicht nur darin bestehen, uns selbst wieder in den Zustand früheren Wohlergehens zurückzuversetzen. Wenn irgendein Volk, so sind wir berufen, den Andern in jeder Beziehung verständnisvolle und tatwillige Helfer zu sein: allen Andern, nicht nur unseren deutschen Nachbarn, aber unbedingt auch ihnen! Wenn wir dazu den Mut fassen, dann wird uns das von selbst zu einem freien und geachteten Glied der neuen und hoffentlich besser begründeten Völkergemeinschaft machen, auf die wir heute allen Ernstes hoffen müssen. Und es wird uns dann von selbst nahegelegt sein, auch unsere innern Verhältnisse besser als bisher zu ordnen und besonders zwischen Oben und Unten, Reich und Arm den Ausgleich zu finden, der unseres demokratischen Staates würdig ist. Es wird dann z. B. für die Alten unter uns durch eine Versicherung, die ihres Namens wert ist, endlich gesorgt werden.

Wir bitten Gott, dass er es uns schenke, zu verstehen, dass heute auch für unser Volk eine Stunde grösster Gelegenheiten angebrochen ist, die so nicht wiederkehren wird. Gott war uns gnädig. Lasst uns ihm dankbar sein in männlicher Gesinnung und in entschlossenen Taten!

Der Evangelisch-reformierte Kirchenrat.

Ansprache verlesen bei den Kriegsende-Gottesdiensten, Mai 1945.